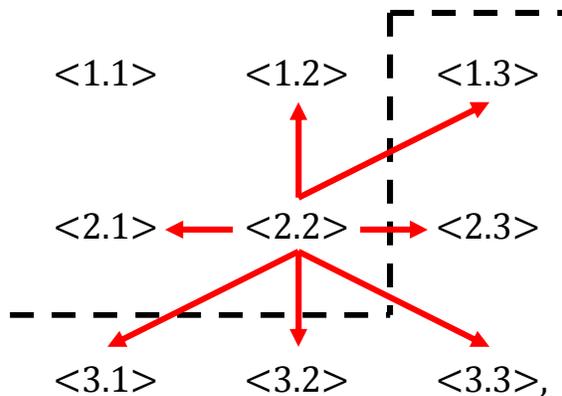


Auferstehung als ontisch-semiotische Erhaltung

1. Bisher mußten sich semiotische Beiträge zu einer Theorie der Auferstehung auf rein quantitative Strukturen beschränken (vgl. Toth 2007, S. 119 ff.), solange nämlich keine der Semiotik an die Seite gestellte Ontik existierte, mit Hilfe derer nicht nur die naturgemäß qualitativen Objekte, sondern auch die Partizipialrelationen, welche jene mit den Zeichen verbinden, auf der Grundlage der Theorie der ontischen-semiotischen Isomorphie behandelt werden konnten. Für die folgenden Betrachtungen gehen wir aus von Lemma 1 (vgl. Toth 2015).

LEMMA 1: Da semiotische Drittheit keinem ontischen Strukturtyp korrespondiert, sind die entsprechenden Teilsysteme relativ zu ihren Referenzsystemen ontotopologisch abgeschlossen.

Wie die folgende Matrix zeigt



hängen trotz der Abgeschlossenheit aller die semiotische Drittheit enthaltenden Subzeichen mit Ausnahme der genuinen Erstheit alle Subzeichen miteinander zusammen. Diese relative Isoliertheit von <1.1> wurde, ebenfalls in Toth (2015), in dem folgenden Satz formuliert.

SATZ. Die Menge der Partizipationsrelationen, welche das Zeichen mit seinem bezeichneten Objekt bzw. die Semiotik mit der Ontik gemein hat, können nur durch die erstheitliche semiotische Mittelrelation repräsentiert sein.

2. Dies bedeutet, daß die erstheitliche semiotische Mittelrelation <1.1> die in Toth (2014) definierte Objektrelation

$O = R(\text{Qualität, Form, Funktion})$

im Sinne der von Bense (1979, S. 43) definierten Operation "mitführt". Was also bei den auf der Basis der aristotelischen Logik zweiwertigen, d.h. durch das Tertium non datur-Gesetz ausgeschlossenen Kontexturübergängen in den qualitativen Partizipationsrelationen vermöge der Abbildung

$\mu: O \rightarrow \langle 1.1 \rangle$

erhalten bleibt, sind die genau die drei Subrelationen von R. Den Zusammenhang zwischen μ und der christlichen Auferstehungstheorie Gregors von Nyssa illustriere der folgende, aus Toth (2007) zitierte Abschnitt aus Bedau (1991)

"Wenn demnach der Leib nicht so aufersteht, wie er beschaffen war, als er mit der Erde vermischt wurde, so wird nicht der Verstorbene auferstehen, sondern die Erde wird wiederum zu einem neuen Menschen gebildet werden. Was kümmert mich alsdann die Auferstehung, wenn statt meiner ein anderer auferstehen wird! Und wie soll ich mich als mich selbst anerkennen, wenn ich mich nicht in mir sehe? Denn ich würde tatsächlich nicht ich sein, wenn ich nicht in allen Stücken mit mir selbst identisch wäre" (von Nyssa 1927: 321f.). "Diskutiert wird auch die Frage, wie es sich mit dem Auferstehungsleib bezüglich seiner Alters- und Entwicklungsstufe verhält. Steht der, der als Kind stirbt, als Erwachsener auf? Steht für den Ausgezehrten ein Wohlbeleibter auf? Gregor von Nyssa beantwortet diese Fragen unter Rückgriff auf die schon vorsokratische Vorstellung, daß 'der Mensch ein Kosmos im kleinen ist', d.h. der Auferstehungsleib enthält 'ein Volk von Menschen': 'Wenn man also nicht einmal heute mehr derjenige ist, der man gestern war, sondern in einen anderen sich verwandelt, so wird, wenn die Auferstehung unseren Leib zum Leben zurückführt, jeder einzelne von uns sozusagen zu einem förmlichen Volk von Menschen, so daß kein Volksteil fehlt; nicht der Embryo, nicht der Säugling, nicht der Knabe, nicht der Jüngling, nicht der Mann, nicht der Vater, nicht der Greis, überhaupt keine der menschlichen Altersstufen'" (Bedau 1991: 15). Für Bedau ist qualitative Erhaltung schlechtweg die Bedingung des Christen für die Auferstehung: "Die Christen wollen bruchlos in den 'ewigen Menschen', den die Auferstehung verheißt, verwandelt werden. Form- und gestaltlos zu werden (in der Verwesung) wäre schrecklich. Die Todesfurcht der Christen ist die Furcht der Griechen vor dem Gestaltlosen" (1991: 15).

Gestalt ist im Sinne der Ontik O selbst, d.h. die Relation der Subrelationen, die ja der Zeichenrelation, von Bense definiert als Relationen der Subrelationen von $Z = (M, ((M, O), (M, O, I)))$, ontisch-semiotisch isomorph ist. Selbst dann also, wenn, im Sinne Gregors von Nyssa, ganze Körper, d.h. gestalthafte subjektale Objekte, auferstehen, dann ist ihre ontisch-semiotische Erhaltung kraft des eingangs zitierten Satzes nur durch μ , d.h. semiotisch erstheitlich, möglich, d.h. als reine semiotische Qualität (<1.1>) und somit weder als semiotische Quantität (<1.2>) noch als semiotische Essenz (<1.3>).

Literatur

Bedau, Andreas, "Das ist nicht tot, was ewig liegt ...". In: Spuren in Kunst und Gesellschaft, Nr. 38 (Oktober 1991), S. 13-17

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Toth, Alfred, Zwischen den Kontexturen. Klagenfurt 2007

Toth, Alfred, Ontik, Präsemiotik und Semiotik I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

Toth, Alfred, Ontisch-semiotische Erhaltung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

von Nyssa, Gregor, Schriften. München 1927

30.1.2015